



H E R M A N N H A H N
E R I N N E R U N G S P L A K E T T E A N D I E S Ö H N E
D E S P R I N Z E N P H I L I P P V O N H E S S E N

Im Krieg ist die Sitte aufgelebt, das Andenken bedeutsamer Persönlichkeiten durch Medaillen zu ehren. Gewiß eine hohe Absicht, angesichts der Vergänglichkeit alles Lebens sich der ausdauernden Kraft des Erzes zu versichern und den höheren Begriff von Ruhm, den das Zeitalter eines stürmischen Wagemutes erzeugte, dem Bewußtsein der Nachwelt zu übermitteln. In den Kriegsmedaillen spiegelt sich eine Fülle von menschlichem Gefühlsleben, herber Schmerz und leidenschaftliches Triumphgefühl, die Schauer des Massenhaften und ein heldenhafter Höchstwert des einzelnen. Was Hahn uns mit seiner Plakette geschenkt hat, ist mehr und anderes als dies: keine Medaille, nichts Namentliches, sondern ein Weihgeschenk der Kunst an der Gruft eines Mannes, der die Blüte und das edelste Blut seiner Nation verkörperte. Dem entspricht es, wenn das Werk auf einen so stillen, klassischen, erhöht-

menschlichen Ton gestimmt ist. Keine Klage, keine Erzählung, kaum daß durch das Dornengehege im Vordergrund an die Qual unzähliger Krieger erinnert wird. Alles Weitere hat sich in die Darstellung reiner Schönheit umgesetzt, die aus meisterhafter Beherrschung des Formalen gewonnen ist. Schon das Format ist ungewöhnlich, ein sattes, schweres Breitoval, und in dieses ordnen sich zwei Pferde- und zwei Manneskörper, ungemein sicher hingesezt, nur leise unterschieden nach Temperament und wohllautender Entfaltung ihrer Gliedmaßen: der stehende und der sitzende Mensch, das erregte und das zahmgehörchende Roß, Nacktheit und volle Rundung. Kaum möglich, die Erzählung noch weiter zu dämpfen. Wir stehen da an einem Punkt künstlerischen Vermögens, wo das Klassische in das Ewige hinausweist. Aus diesem Bestreben wird man es dann auch begreifen, wenn dem Mímischen,